

Sie hat bedingungslos geliebt

Südsudan: Die Lepraärztin Veronika Racková wurde erschossen – Drei Soldaten angeklagt **VON SABINE LUDWIG**

Seit Ende 2013 herrscht das totale Chaos im Südsudan. Auslöser war ein blutiger Machtkrieg zwischen Präsident Salva Kiir Mayardit und Riek Machar, südsudanesischer Rebellenchef und früherer Vizepräsident des Landes. Auch 12 500 Blauhelme der UNO konnten Gewalttaten und Terror bislang nicht verhindern.

Immer noch flüchten Hunderttausende in Auffanglager nach Äthiopien und mehr als 150 Menschen starben kürzlich bei einem Attentat durch südsudanesische Rebellen.

In diesem Umfeld von Gewalt und Anarchie arbeitete die Ordensfrau Veronika Racková als medizinische Leiterin des St. Bakhita-Krankenhauses im Süden des Landes („Die Tagespost“ berichtete am 28. Dezember 2013). Viele Jahre wurde sie von der DAHW Deutsche Lepra- und Tuberkulosehilfe unterstützt. An Pfingsten wurde sie angeschossen und lebensgefährlich verletzt. Vergangenen Freitag erlag sie ihren schweren Schussverletzungen.

Nachdem die 58-Jährige in der Nacht auf Pfingstmontag eine schwerkranke Patientin mit einem Ambulanzwagen in ein Regierungskrankenhaus gebracht und dort erstversorgt hatte, wurde die Steyler Missionsschwester auf dem Rückweg unter noch ungeklärten Umständen von Soldaten angeschossen. Die Kugel durchschlug ihren Darm und ihren Hüftknochen. Helfer brachten sie in das Hospital, in das sie zuvor ihre Patientin eingeliefert hatte.

Auch zwei Notoperationen konnten ihren Zustand nicht verbessern. Aufgrund der Schwere ihrer Verletzungen wurde sie noch am Pfingstmontag nach Kenia ausgeflogen und auf die Intensivstation eines Krankenhauses in Nairobi verlegt. Ihr Überlebenskampf endete dort schließlich nach vier Tagen.

Sudans Unabhängigkeitskriege dauerten insgesamt fast 40 Jahre. Als eines der



Ermordet: Schwester Veronika Racková.



Die Hilfe der Schwester werden viele Menschen schmerzlich vermissen.

Fotos: Enric Boixadós

„Weil Jesus seinen Weg konsequent gegangen ist. Er hat nicht aufgegeben“

ersten Hilfswerke überhaupt arbeitet die DAHW Deutsche Lepra- und Tuberkulosehilfe seit dem ersten Krieg ab 1973 im Süden des Landes, dem heutigen unabhängigen Südsudan. Die Region war und ist bis heute ein Schwerpunkt der Lepra-Arbeit mit einer sehr hohen Zahl von Neuerkrankungen. Grund ist die kaum vorhandene medizinische Versorgung als Folge der langjährigen Bürgerkriege. Der zweite Unabhängigkeitskrieg von 1983 bis 2005 hat diese Arbeit immer wieder zurückge-

worfen. Trotzdem hat das in Würzburg ansässige Hilfswerk die von Lepra betroffenen Menschen während der gesamten Kriegszeit unterstützt.

Der vorübergehende Frieden 2005 und die Unabhängigkeit 2011 brachten einen kleinen Aufschwung in der medizinischen Versorgung. Erstmals konnte die DAHW im gesamten Land den von Lepra betroffenen Menschen helfen.

Als erneute Konflikte Ende 2013 ausbrachen, fragte ein Mitarbeiter Schwester Veronika, warum sie denn überhaupt noch in dem Land bleiben wolle. „Ja, warum? Weil Jesus seinen Weg konsequent gegangen ist. Er hat nicht aufgegeben, als es schwierig wurde. Er hat Entbehrung und Leiden angenommen und sein Kreuz getragen, bis ans Ende. Er war dem Willen des Vaters gehorsam. Er bewegte sich ständig unter den Menschen und hat sie nicht abgewiesen. Er war sogar bereit, den Tod anzunehmen, denn er hat die Menschen geliebt – grenzen- und bedingungslos“, antwortete sie. „Als Jüngerin Jesu folge ich ihm in der Kraft des Heiligen Geistes. Ich kann die Menschen im Südsudan nicht verlassen, weil ich sie liebe.“

1987 legte die gebürtige Tschechin ihre ersten Gelübde in der Missionskongregation der Dienerinnen des Heiligen Geistes ab und machte ihre ewige Profess im Jahr 1994. Als Ärztin spezialisierte sie sich auf Tropenkrankheiten und arbeitete als Missionarin in Ghana. Von 2004 bis 2010 war sie die Leiterin der slowakischen Provinz.

Nicht immer spannungsfrei

Ruß, Schweiß, Erdbeben: Die Kapelle über dem Grab Christi wird restauriert – Drei Konfessionen beteiligt **VON OLIVER MAKSAN**

Jerusalem (DT) Unbeeindruckt vom Trubel der Pilger und Touristen, die die Grabeskirche oft wenig ehrfurchtsvoll betreten, führen Restaurierungsspezialisten derzeit ihre Arbeiten am Grab Christi durch. Immer wieder vermessen sie die Marmorplatten, legen Sensoren an, tragen Daten in ihre Rechner ein, die direkt neben der über dem Grab errichteten Kapelle stehen. Im März haben sich die drei Konfessionen, die das heiligste Gotteshaus der Christenheit gemeinsam verwalten, auf eine Restaurierung der Grabesädikula geeinigt. Kürzlich wurden die Arbeiten, die von Experten des Polytechnikums in Athen durchgeführt werden, aufgenommen. Sie sollen zwischen acht Monaten und einem Jahr dauern. Die Spezialisten lassen sich von Franziskanerpater Athanasius unterbrechen. Er spricht kurz mit ihnen, um sich auf den neuesten Stand der Arbeiten bringen zu lassen. Pater Athanasius ist in der Grabeskirche zuhause. Seit 1998 ist der amerikanische Franziskaner katholischer Vertreter in der Status-Quo-Kommission. In einem salomonischen Urteil hatte der osmanische Sultan 1852 entschieden, dass die Besitz- und Nutzungsrechte in der Kirche für alle Zeiten eingefroren werden sollten auf dem Stand des Jahres seines Edikts. So versuchte er seinen Kopf aus der Schlinge zu ziehen, die widerstreitende Ansprüche der europäischen Mächte und Russlands eng und enger um seinen Hals zogen. Tatsächlich ist der Staus quo seither so erhalten geblieben – trotz der wechselnden Herren, Briten, Jordanier, Israelis, die die Jerusalemer Altstadt in der Zwischenzeit regierten.

„Wir haben schon im Jahr 2000 über eine Restaurierung der Ädikula gesprochen“, meint Pater Athanasius, als er die „Tagespost“ durch die Kirche führt. „Seither ist immer mal wieder darüber gesprochen worden, aber nichts passiert. Das liegt in der Natur des Status quo, wo sich alles lange hinzieht. Die Gemeinschaften sind oft mehr an ihren Rechten interessiert als

am Zustand des Gebäudes. Umso froher bin ich, dass es jetzt passiert.“ Es sei zwar nicht so, als sei die Ädikula akut einsturzgefährdet. „Aber natürlich ist sie mehr und mehr instabil. Die Briten haben 1947 ein Eisengerüst angebracht, das das Gebäude von außen stützt. Diese Konstruktion hat eine geschätzte Haltbarkeitsdauer von etwa 70 Jahren. Die ist jetzt abgelaufen. Man musste deshalb reagieren. Wir sprechen hier aber von einer sehr zurückhaltenden Restaurierung.“ Im Wesentlichen, so Pater Athanasius, gehe es darum, den Mörtel zu ersetzen, das Mauerwerk unter den Marmorplatten zu begründen und die vom Kerzenruß oft ganz schwarz gewordenen Platten erneut sicher zu befestigen. Titanium solle dabei zum Einsatz kommen.

Dass in der Grabeskirche diplomatische Rücksichten zu nehmen sind, wird nicht zuletzt an der Wahl des Expertenteams für die Arbeiten deutlich. „Die Spezialisten aus Griechenland wurden engagiert, weil sie

die nötige Kompetenz für derartig sensible Arbeiten haben. Wir Katholiken haben diesem Vorschlag der Griechen aber auch deswegen zugestimmt, weil wir vor einigen Jahren italienische Spezialisten aus Florenz engagiert hatten, um die Statik der Grabeskirche angesichts eines möglichen Erdbebens zu prüfen. Diesmal waren eben die Griechen dran.“ Das Ergebnis der damaligen Untersuchungen, so Pater Athanasius, sei übrigens gewesen, dass die Basilika aus Sicht der Statiker gesehen in guter Form ist. Das gilt nicht für die Ädikula, der Erdbeben, Kerzenruß und auch der Schweiß der Besucher täglich zugesetzt haben. Sie ist im Wesentlichen das Werk des frühen 19. Jahrhunderts, bezieht aber älteres Mauerwerk aus der Kreuzfahrerzeit ein. Unter der Konstruktion liegt verborgen, was der muslimische Kalif Al Hakim im 11. Jahrhundert vom heiligen Grab übrig ließ. Bis auf einen Stumpf ließ er seine Schergen abtragen, was zuvor schon die Baumeister Kaiser Kon-

stantins aus architektonischen Gründen reduziert hatten. Wer heute die innere Kammer der Ädikula besucht, sieht deshalb nicht mehr viel vom Grab und seiner ursprünglichen Umgebung.

Über die Höhe der Kosten der Restaurierung will Pater Athanasius nicht sprechen. Aber sie lägen sehr hoch. Die drei Konfessionen kämen zu gleichen Teilen dafür auf. Eine Geldspritze kam kürzlich aus Jordanien. König Abdullah II., immerhin direkter Nachfahr des Propheten Mohammeds, hat den Griechen 100 000 Jordanische Dinar überwiesen, etwa 125 000 Euro. Diese Geste war von den Konfessionen der Grabeskirche allgemein gewürdigt worden. Untereinander ist das Verhältnis aber nicht immer spannungsfrei. Aus der Tatsache, dass man sich jetzt auf eine Restaurierung einigen konnte, will Pater Athanasius keine übertriebenen ökumenischen Schlüsse ziehen. „Das ganze Regime des Status Quo ist der Ökumene nicht zuträglich. Ich sage nicht, dass die Beziehungen im Alltag schlecht sind. Sie sind ok. Aber das kann sich ändern, sobald es um Restaurierungsfragen geht. Denn dabei geht es auch immer darum, wer was besitzt.“ Das sei aber nicht immer klar. Schließlich basiere der Status quo auf Gewohnheitsrecht und sei nicht klar kodifiziert. Für Pater Athanasius ist die Grabeskirche deshalb eher ein Symbol der Uneinigkeit zwischen den Jüngern Christi, als ein Symbol für die Einheit. Das nimmt dem Ort seiner Meinung nach aber nichts von seiner religiösen Bedeutung. „Das leere Grab, das unter der Kuppel der Basilika liegt, ist ein mächtiger Zeuge für die wahrhaftige Auferstehung Christi. Niemand war ja direkter Zeuge der Auferstehung selbst. Die Apostel sahen den Auferstandenen, nicht die Auferstehung. Die Steine des leeren Grabes aber schon. Darin liegt die geistliche Bedeutung dieses Gotteshauses für die gesamte Christenheit.“



Wem gehört was? Die Kapelle über dem, was vom Grab Christi geblieben ist.

Foto: Maksan

BEIM NAMEN GENANNT



Bundeskanzlerin **ANGELA MERKEL** (Foto: dpa) hat während der Gedenkfeier 100 Jahre nach der Schlacht von Verdun vor nationalstaatlichem Denken und Handeln Europa gewarnt. Auch Frankreichs Präsident **FRANÇOIS HOLLANDE** hat vor Gefahren für die Europäische Union gewarnt. „Die Kräfte der Spaltung, der Abriegelung, der Abschottung sind wieder am Werk“, sagte er am Sonntag bei einer deutsch-französischen Zeremonie am Beinhaus von Douaumont. „Sie denunzieren Europa als Ursache des Übels und vergessen dabei, dass Europa aus dem Unglück geboren wurde“, sagte er unter Verweis auf die beiden Weltkriege. Er erinnerte daran, dass die Europäische Union für viele Völker, die von Frieden träumten, eine Referenz bleibe. Merkel sagte: „Verdun steht für die Grausamkeit und Sinnlosigkeit schlechthin.“ Zugleich sei Verdun „ein Symbol der Sehnsucht nach Frieden, der Überwindung von Feindschaft und der deutsch-französischen Aussöhnung“. Nach den Worten Merkels wird den mehr als 300 000 Toten der Schlacht dann ein ehrendes Andenken bewahrt, „wenn wir uns die Lehren, die Europa aus den Katastrophen des 20. Jahrhunderts gezogen hat, immer wieder bewusst machen.“ Dazu zähle die Fähigkeit und Bereitschaft zu erkennen, wie lebensnotwendig es sei, sich „nicht abzuschotten, sondern offen füreinander zu sein“. Mit der Einigung habe Europa die Gräben der Feindschaft hinter sich gelassen. „Rein nationalstaatliches Denken und Handeln würde uns zurückwerfen“, warnte Merkel, „das gilt für die Bewältigung der europäischen Staatsschuldenkrise oder für den Umgang mit den vielen Menschen, die bei uns Zuflucht suchen, wie auch für alle großen Herausforderungen unserer Zeit.“

Die Tagespost

Katholische Zeitung für Politik
Gesellschaft und Kultur
vormals Deutsche Tagespost
Katholische Zeitung für Deutschland.
Begründet von Johann Wilhelm Naumann

Johann Wilhelm Naumann Verlag GmbH, Postfach 54 60, D-97004 Würzburg, Dominikanerplatz 8, D-97070 Würzburg. – Telefon: Zentrale (09 31) 3 08 63-0, Buchhaltung 3 08 63-25, Vertrieb 3 08 63-32. – Fax 3 08 63-33 (vom Ausland aus: 00 49 vorwählen). E-Mail: info@die-tagespost.de Internet: http://www.die-tagespost.de, www.die-tagespost.at LIGA Bank BLZ 750 903 00, Konto-Nr. 3 010 201, IBAN: DE50 7509 0300 0003 0102 01, BIC: GENODEF1M05.

Herausgeber:
Domdekan Prälat Lic. theol. Günter Putz
Chefredakteur: Markus Reder
Chef vom Dienst: Stefan Rehder
Redaktion: Regina Einig (Kirche aktuell)
Anna Sophia Hofmeister (Aus aller Welt, Reise, Internet)
Markus Reder (Wirtschaft, Theologie und Geschichte, Aussprache)
Stefan Rehder (Politik, Zeitgeschehen)
Dr. Alexander Riebel (Kultur, Medien, Literatur)
Büro Rom/Vatikan-Korrespondent: Guido Horst
Büro Jerusalem/Nahost-Korrespondent: Oliver Maksan
Büro Österreich/Südeuropa-Korrespondent/
Europapolitik: Stephan Baier
Feuilleton, Im Gespräch/Sonderkorrespondent Kultur:
Dr. Stefan Meetschen
Verlagsbeilage „Reise & Wohlfühlen“: Markus Reder
Geschäftsführer: Dipl.-Kfm. Albrecht Siedler
Dipl.-Theol. Markus Reder
Anzeigenleitung: Anja Stichnoth

Erscheinungsweise: Dienstag, Donnerstag und Samstag. Monatlicher Abonnementpreis einschließlich 7 % Mehrwertsteuer bei Inlandslieferung: EUR 19,40 einschließlich der Kosten für Postzustellung. Abonnementskündigungen sind mit vierwöchiger Frist zum Ende des berechneten Zeitraums möglich. Maßgeblich ist der Zugang beim Verlag. Änderungen des Bezugspreises werden im Monat vor dem Inkrafttreten in der Zeitung angekündigt. Sie gelten für alle laufenden Abonnements. Bei Nichterscheinen der Zeitung infolge höherer Gewalt besteht kein Entschädigungsanspruch. Druck: Main-Post GmbH & Co. KG – Zur Zeit gilt die Anzeigenpreisliste Nr. 30 vom 1. Januar 2016. – Die Tagespost unterzieht sich der laufenden Auflagenkontrolle durch die IVW. Sie ist Mitglied im Katholischen Medienverband. – Für unverlangt eingesandte redaktionelle Beiträge wird eine Gewähr nicht übernommen. Rücksendungen erfolgen in jedem Fall nur, wenn Rückporto beiliegt.



Johann-Wilhelm-Naumann-Stiftung,
Dominikanerplatz 8, 97070 Würzburg.
LIGA Bank BLZ 750 903 00, Konto-Nr. 3 010 244, IBAN: DE53 7509 0300 0003 0102 44, BIC: GENODEF1M05.